

Spanien vor 1936

1. Die vier Problemfelder Spaniens

Spanien gehörte zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu den rückständigsten Gebieten Europas. Seine Rückständigkeit hat vier Gesichter:

• Die ideologische Macht der katholischen Kirche

Die katholische Kirche besaß in Spanien vor der Republik de facto ein Erziehungsmonopol, was zu einer Analphabetenrate von knapp 80% führte. Großgrundbesitz, Zeitungsverlage und Industriebeteiligungen rundeten ihre Macht in Spanien ab. Spaniens Katholizismus gehörte dabei zu den reaktionärsten Stützen der vielen antiliberalen Päpste. Die Zweite Republik versuchte ab 1931 der Macht der Kirche mit laizistischen Reformen zu begegnen. Der Jesuitenorden wurde aufgelöst, staatliche Schulen eingeführt und das Eigentum der Kirche staatlicher Kontrolle unterworfen. All diese Maßnahmen trugen dazu bei, dass die katholische Hierarchie in Spanien strikt antirepublikanisch eingestellt war.

• Die Einmischung des Militärs in die Politik

Das Militär hatte in Spanien spätestens seit dem Verlust der Kolonien in Übersee 1898 ausschließlich die innenpolitische Funktion der Niederschlagung von Aufständen. Die ihm daraus erwachsende Macht nahm der Militärapparat in 100 Jahren in knapp 50 „Pronunciamientos“ (Putsche) wahr. Den letzten Putsch dieser Art führte 1923 Primo de Rivera durch und errichtete eine siebenjährige Militärdiktatur. Er baute eine Militärakademie in Zaragoza auf, zu deren erstem Leiter ein junger General namens Francisco Franco ernannt wurde. Solche Einmischung des Militärs in die Politik führte zu einer außerordentlichen Aufblähung des Offizierskorps. Bei ca. 80.000 Soldaten verfügte das Militär 1931 über 800 Generäle. Auf acht Soldaten kam ein Offizier. Der Macht des Militärs versuchte die Republik ab 1931 mittels Reformen zu begegnen. Die Zahl der Offiziere wurde reduziert, die Militärverwaltung in der Kolonie in Marokko durch eine zivile ersetzt. Bereits 1932 kam es daher zu einem ersten Militärputsch reaktionärer Offiziere gegen die Republik.

• Regionalismus versus Zentralismus

Spanien war ein vorwiegend agrarisch strukturiertes Land. Industrialisiert waren nur wenige Randregionen wie das Baskenland, Asturien und Katalonien. Diese Situation führte zu permanenten Spannungen zwischen dem kastilischen Zentrum und den Regionen. So tendierten die Regionen eher zu Freihandel und Parlamentarismus, während das agrarische Zentrum unter Führung von Militär und Monarchie eher Autarkie und autoritäre Staatsformen befürwortete. Der Widerstand der Regionen hatte entscheidenden Anteil am Sturz der Diktatur Primo de Riveras und am Ende der Monarchie. Die Republik führte bereits 1932 für Katalonien ein Autonomiestatut ein, mit eigenem Parlament, für Euzkadi (Baskenland) liefen die Verhandlungen über das Autonomiestatut gerade an.

• Der spanische Großgrundbesitz

Die spanische Agrarstruktur hatte eine Besonderheit, die bis auf die Zeit der Reconquista zurückgeht. In den zuerst eroberten Gebieten Nordspaniens dominierten bäuerlicher Klein- und Mittelbesitz, während im später eroberten Land - grob gesprochen das ganze Gebiet südlich von Madrid - knapp die Hälfte des Landes sich in Händen von 50.000 meist adeligen Großgrundbesitzern befand. Auf deren Lati-fundien mußte das Gros der arbeitenden Bevölkerung ein karges Leben fristen. Für drei Millionen LandarbeiterInnen in kleinen Pueblos (Dörfern) bedeutete das bitterste Armut.

2. Widerstand in Spanien

Der Widerstand in Spanien hatte natürlich einen ganz anderen Charakter als in den stärker entwickelten Regionen Europas. Schon seit Jahrhunderten lief er stets in den gleichen Bahnen ab. Wenn ein Pueblo gegen die Obrigkeit rebellierte, hieß das: Ansässige Verwalter und Polizei wurden kurzerhand umgebracht, die Kirche als weithin sichtbares Symbol der Ordnung angezündet. Wenige Tage später marschierte dann das Militär auf und zerstörte oft das ganze Dorf. Mehrere solcher Pueblo-Aufstände jährlich gab es in Spanien bis 1936. Diese Form des Widerstands ist wohl einer der wichtigsten Gründe dafür, dass die spanische Arbeiterbewegung sich nicht wie im Rest Europas am Marxismus orientierte, sondern an anarchistischen Ideologien. Der Anarchismus entsprach eher ihren Lebenserfahrungen und ihrer Umwelt. Die sozialistische Orientierung führte in Spanien dagegen bis zur Republik beinahe ein Schattendasein.



Barcelona 1931: Gewerkschaftsmitglieder werden verhaftet



Februar 1936: Demonstration für die Amnestie der politischen Gefangenen

3. Die Republik

Als „La niña bonita“ (schönes Mädchen) wurde die Republik 1931 von der spanischen Bevölkerung begrüßt. Und zunächst hatte es den Anschein, als würde sie auch die längst notwendigen Reformen durchführen. Aber bereits nach zwei kurzen Jahren war der Traum schon wieder vorbei. Bei den Wahlen 1933 gewann ein Wahlblock aus Liberalen und Konservativen. Eine rechte Regierung wurde gebildet und die Reformen wieder rückgängig gemacht. Tragende Kraft dabei war die konservative Partei CEDA, die sich jedoch zunächst nicht selbst an der Regierung beteiligte. Als 1934 dann die CEDA in die Regierung eintrat, riefen Regionalisten, die sozialistische Gewerkschaft UGT und andere politische Kräfte zum Generalstreik auf. Einzig die große revolutionäre Kraft Spaniens, die anarchistische Gewerkschaft CNT, konnte sich lange nicht zu einer Teilnahme entschließen. Der Aufstand scheiterte, außer in Asturien, wo es den Gewerkschaften gelang, alte Feindschaften zu begraben und gemeinsam eine rote Republik auszurufen. Aber Asturien stand allein da. Der von der CEDA ins Kriegsministerium berufene General Franco organisierte die Niederschlagung des Aufstandes. 2.000 Tote und 30.000 Verhaftete hatte die Arbeiterbewegung zu beklagen. Das heißt franquistischer Terror.

Die Forderung nach Amnestie wurde daraufhin zum zentralen Thema der zu den Wahlen 1936 sich konstituierenden Volksfront. Stillschweigend ließ die CNT ihren bis dato üblichen Wahlboykottaufruf fallen.

Ergebnis: Die Volksfront errang die Macht. Von dem Moment an begannen, in Rücksprache mit Mussolini, die Pläne der Oligarchie aus Großgrundbesitzern, Kirche und Militär zur Durchführung eines Pronunciamientos. Falangistische Provokateure heizten die Situation zusätzlich an, indem sie sonntags mit Maschinengewehren in Madrid in Arbeitervierteln herumschossen. Am 17. Juli 1936 war es dann soweit: Der Putsch der Generäle brach los.